

Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 6 (1913)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische Monatschrift für Berufskrankenpflege

— Obligatorisches Verbandsorgan —

des

Schweizerischen Krankenpflegebundes und seiner Sektionen

Herausgegeben vom Zentralverein vom Roten Kreuz

Erscheint je auf Monatsmitte.

Inhaltsverzeichnis:

	Seite		Seite
Ueber Beobachtung und Pflege von Herzkranken	89	pflegebundes	102
Schweizerischer Krankenpflegebund	92	Künstliche Zungen	102
Aus den Verbänden und Schulen	96	Aus dem Tagebuch einer Krankenschwester	104
Das Examen des Schweiz. Kranken-		Briefkasten der Redaktion	108

Auf diese Zeitschrift kann je auf Anfang und Mitte des Jahres abonniert werden. Abonnemente von kürzerer als halbjähriger Dauer werden nicht ausgegeben.



Abonnementspreis:

Für die Schweiz:
Jährlich Fr. 2. 50
Halbjährlich „ 1. 50
Für das Ausland:
Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 2. —

Redaktion und Administration:

Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Laupenstrasse 8, Bern.

Inserate nimmt entgegen die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern.

Preis per einspaltige Pettzeile 20 Cts.

Vorstand des Schweizerischen Krankenpflegebundes.

Präsidium: Frä. Dr. Anna Heer, Zürich; Vize-Präsidium: Herr Dr. W. Sahli, Bern; Aktuarin: Frau Oberin Ida Schneider, Zürich; Quästorin: Schw. Rosa Kölla, Zürich; Herr Dr. Fischer, Bern; Frau Vorsteherin Emma Dold, Bern; Schwestern Emmy Dser, Protokollführerin; Verta Dietsch, Elise Stettler, Zürich; Pfleger Paul Geering, Zürich; H. Schentel, Bern; Dr. de Marval und Schw. Maria Quinche, Neuenburg; Dr. Kreis, Schw. Luise Probst und Spitaldirektor Müller, Basel.

Vorstand des Krankenpflegeverbandes Zürich.

Vorsitzende: Frä. Dr. Heer; Aktuarin: Frau Oberin Ida Schneider.

Vorstand des Krankenpflegeverbandes Bern.

Präsident: Dr. W. Sahli; Sekretärin: Frau Vorsteherin Emma Dold.

Vorstand des Krankenpflegeverbandes Neuenburg.

Président: D^r C. de Marval; Secrétaire-caissière: Sœur Maria Quinche.

Vorstand des Krankenpflegeverbandes Basel.

Präsident: Dr. Oskar Kreis; Aktuar: Pfleger Paul Rahm.

Vorstand des Krankenpflegeverb. Bürgerspital Basel.

Präsident: Direktor Müller; Aktuarin: Schw. Frieda Burckhardt; beide im Bürgerspital Basel.

Vermittlungsstellen der Verbände.

Zürich: Bureau der schweizerischen Pflegerinnen-schule, Samariterstrasse, Zürich. Telephon 8010.

Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3, Bern. Telephon 2903.

Neuenburg: M^{lle} M. Sahli, Maillefer 7, Neuchâtel-Serrières. Telephon 500.

Basel: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Petersgraben 63, Basel. Telephon 5418.

Krankenpflege-Examen.

Vorsitzender des Prüfungsausschusses: Herr Dr. Fischer, Laupenstrasse 8, Bern (siehe dritte Umschlagseite).

Verbandszeitschrift.

Adresse der Redaktion und Administration: Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Laupenstrasse 8, Bern.

Einsendungen, die in der nächsten Nummer erscheinen sollen, müssen bis spätestens am 5. des Monats in Händen der Redaktion sein. Papier einseitig beschreiben. Abonnementsbestellungen, -abbestellungen und Reklamationen recht deutlich schreiben. Bei Adressänderungen nicht nur die neue Adresse angeben, sondern die bisherige aus dem Umschlag heraus-schneiden und einsenden. Bezahlte Inserate und Annoncen nimmt ausschließlich entgegen die Genossenschaftsdruckerei, Neuengasse, Bern. Gratis-Inserate für den Stellenanzeiger werden nur aufgenommen, wenn sie von einer Vermittlungsstelle der Verbände eingefandt werden.

Bundesabzeichen. Das Bundesabzeichen darf ausschließlich von den stimmberechtigten Mitgliedern des schweizerischen Krankenpflegebundes getragen werden. Dasselbe muß von diesen für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Krankenpflegebund gegen Entrichtung von Fr. 7 erworben und bei einem eventuellen Austritt oder Ausschluß aus demselben, resp. nach dem Ableben eines Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattungssumme beträgt Fr. 5.

Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorne Nummer event. als ungültig erklärt werden kann.

Das Bundesabzeichen darf auch zu der Zivilleidung, oder, falls es sich um Zugehörige zu verschiedenen Berufsorganisationen handelt, auch zu andern Trachten getragen werden, und zwar sowohl in Form der Brosche als des Anhängers.

Jede Pflegeperson ist verantwortlich für das Bundesabzeichen, solange es in ihrem Besitz ist, d. h. sie hat nicht nur dafür zu sorgen, daß es von ihr selbst in würdiger Weise getragen werde, sondern auch, daß es nicht in unberechtigte Hände gerate und daß kein Mißbrauch damit getrieben werde.

Bundestracht. Die Tracht des schweizerischen Krankenpflegebundes darf von allen stimmberechtigten und nichtstimmberechtigten Mitgliedern desselben getragen werden. Das Tragen der Tracht ist fakultativ, d. h. sowohl im Dienst als außer desselben kann die Tracht je nach Wunsch und Bedürfnis getragen oder nicht getragen werden. Hingegen darf die Tracht nicht getragen werden zum Besuch des Theaters und öffentlicher Vergnügungsorte, sowie zum Tanzen.

Es muß entweder die vollständige Tracht oder Zivilleidung getragen werden, d. h. es dürfen zur Tracht ausschließlich nur die dazu gehörenden Kleidungsstücke, also keine Sportmützen und Schleier, moderne Hüte, Halskrausen, unnötige Schmuckgegenstände zc. getragen werden.

Die Tracht muß in Stoff, Farbe und Schnitt genau den bezüglichen Vorschriften entsprechen. Es ist großer Wert darauf zu legen, daß alle Trachtkleidungsstücke gut sitzen und sich auch durch Sauberkeit auszeichnen, damit die Einfachheit der Tracht einen würdigen Eindruck mache.

Aufnahme- und Austrittsgesuche, sowie Gesuche von nichtstimmberechtigten Mitgliedern um Verleihung der Stimmberechtigung sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische
Monatschrift für Berufskrankenpflege

Ueber Beobachtung und Pflege von Herzkranken.

Von Priv.-Doz. Dr. Ed. Stadler, Leipzig.

Alle Teile unseres Körpers bedürfen zur Erhaltung ihrer Lebenstätigkeit außer der Zufuhr von Nährstoffen vor allem der genügenden Versorgung mit Sauerstoff, dem wichtigsten Lebenselement, ohne dessen Anwesenheit kein höher organisiertes Lebewesen gedeiht. Der Sauerstoff wird den Organen durch das Blut zugeführt. Der in den roten Blutkörperchen enthaltene Farbstoff, das Hämoglobin, belädt sich beim Durchfließen der kleinsten Lungengefäße mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft, den er nach Durchströmung des linken Herzens und der Schlagadern in den Haargefäßen des gesamten übrigen Körpers an die Zellen, die einfachsten Bausteine der Organe, abgibt. Zu gleicher Zeit nimmt der Blutfarbstoff an Stelle des abgegebenen Sauerstoffs die Kohlensäure auf, welche die Zellen infolge ihrer Tätigkeit in sich aufgesammelt hatten. Das Blut fließt nun auf dem Wege durch die Blutadern zum rechten Herzen und zur Lunge zurück, wo die Kohlensäure an die Atmungsluft abgegeben und von neuem Sauerstoff an das Blut gebunden wird. Der Weg, den das Blut von der Lunge zum linken Herzen, durch die Schlagadern in die Haargefäße und weiter nach deren Durchströmung durch die Blutadern und das rechte Herz zu den Lungen zurück vollführt, bezeichnet man als den Kreislauf des Blutes. Von der Geschwindigkeit, mit welcher das Blut in den Blutgefäßen fließt, hängt im wesentlichen die Versorgung der Organe mit Sauerstoff und die Fortschaffung ihrer Abfallprodukte, besonders der Kohlensäure, ab. Dabei kann es beim gesunden Menschen zu einer Steigerung der Blutgeschwindigkeit über das Durchschnittsmaß hinaus kommen, wenn die Tätigkeit einzelner Teile des Körpers vermehrt ist, so z. B. bei starker Muskelarbeit. Die Muskeln bedürfen zur Ausführung schwerer Arbeit einer gesteigerten Zufuhr von Nährmitteln, besonders von Sauerstoff. Andernfalls würden sie schnell ermüden. Uns interessieren hier aber nur die Zustände einer verminderten Stromgeschwindigkeit des Blutes, wie wir sie als Folge bestimmter Krankheitszustände der Organe des Kreislaufs, des Herzens und der Blutgefäße kennen.

Das Herz ist ein Hohlmuskel. Es ist das Treibwerk für den Blutstrom. Das gesunde Herz ist die idealste Maschine, die es gibt. Den großen Schwankungen in den Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit, wie sie beim Menschen einerseits in der Ruhe, andererseits bei schwerer körperlicher Arbeit gestellt werden, kommt es in vollkommenster Weise und sofort nach. Es verliert keine Zeit mit Versuchen. Es treibt in einem Augenblicke die normale Blutmenge ebenso kräftig und vollständig in die Schlagadern aus, wie im nächsten das dreifache Quantum. Anders das kranke Herz.

Es gibt eine ganze Anzahl von Krankheiten, in deren Gefolge sich bisweilen, keineswegs in jedem Falle, Erkrankungen des Herzens einstellen können. Von den fieberhaften Krankheiten nenne ich hier in erster Linie den Gelenkrheumatismus, weiterhin Scharlach, Pocken, Diphtherie, Unterleibstypbus, Blutvergiftung, Influenza. Mehr chronische Erkrankungen des Herzmuskels beobachten wir bei Aderverhärtung, bei übermäßigen körperlichen Anstrengungen, als Folge von Giftwirkungen, bei gewissen Lungen- und Nierenleiden und schließlich bei fettleibigen Leuten. Den durch alle diese Ursachen bedingten Herzerkrankungen ist gemeinsam eine Verminderung der Leistungsfähigkeit des Herzens, d. h. das kranke Herz vermag den wechselnden Ansprüchen des Lebens nicht mehr so vollkommen nachzukommen, wie in früheren, gesunden Zeiten. Der Grad der Leistungsunfähigkeit ist natürlich sehr verschieden: der eine spürt die ersten Erscheinungen der Herzschwäche erst beim Besteigen eines hohen Berges, der andere leidet unter ihnen schon schwer bei völliger Bettruhe. Das hängt von der Art und der Ausdehnung der Herzerkrankung und manchen anderen begleitenden Umständen ab. Die Folge der Schwäche des Herzmuskels ist stets in erster Linie eine Herabsetzung der Stromgeschwindigkeit des Blutes und eine Veränderung der Blutverteilung im Körper: die Schlagadern, in welche das Blut vom Herzen hineingetrieben wird, erscheinen nur mangelhaft gefüllt; die Blutadern dagegen, aus denen das Herz die Blutflüssigkeit schöpft, sind überfüllt.

Wie machen sich die Schwäche des Herzmuskels und ihre unmittelbaren Folgeerscheinungen für unsere Beobachtung bemerkbar? — Im Anfangsstadium der Erkrankung bemerken wir beim Kranken nur nach körperlichen Anstrengungen, z. B. bei dem Erstiegen einer Treppe oder nach einer reichlicheren Aufnahme von Speisen und Getränken eine gewisse Kurzatmigkeit, die in der Ruhe zunächst wieder schwindet. Bisweilen machen subjektive Beschwerden den Kranken auf sein Herz aufmerksam. Nach körperlichen Anstrengungen und besonders nach seelischen Erregungen stellen sich Herzklopfen, Schmerzen oder ein Druckgefühl in der Herzgegend ein. Recht oft vernehmen wir daneben Klagen über Beschwerden von seiten des Magens und Darms, wie Appetitmangel, Aufstoßen, Druck im Magen, Verstopfung. Das alles ist begleitet von dem Gefühl allgemeiner Mattigkeit. Allmählich können sich Erscheinungen hinzugesellen, die auch den Laien meist als Folgen von Störungen des Blutkreislaufes schon auffallen. Ich meine Schwellungen der Haut an den Füßen und Unterschenkeln, die im Laufe des Tages, wenn der Kranke umhergeht, zunehmen, um in der Nacht während der Bettruhe mehr oder weniger vollkommen wieder zu schwinden. Mit Zunahme der Herzschwäche tritt eine auffallende Verfärbung der Haut im Gesicht, sowie an den Händen und Füßen auf. Die normale Rotfärbung weicht einer ausgesprochenen Blaurotfärbung, die besonders deutlich an den Lippen und Wangen hervorzutreten pflegt. In diesem Stadium ist die Kurzatmigkeit des Kranken auch in der Ruhe meist schon beträchtlich, bei jeder Bewegung steigert sie sich zu oft beängstigender Atemnot. Recht häufig gesellt sich dazu ein mehr oder weniger quälender Husten mit meist spärlichem Schleimauswurf. In manchen Fällen ist der Auswurf vorübergehend mit Blut untermischt. Die pflegende Schwester hat darauf besonders zu achten und dem Arzte baldigst davon Mitteilung zu machen. Zu den schwersten für den Kranken und seine Umgebung am meisten erregenden Erscheinungen gehören eigenartige Anfälle von hochgradiger Atemnot und Luft-hunger, bisweilen mit heftigsten Schmerzen in der Brust vereint, die nach Anstrengungen und Erregungen, gar nicht selten aber auch mitten in der Nacht, wie ein Blitz aus heiterem Himmel den Kranken befallen können. Kalter Schweiß tritt dem Schwerleidenden auf die Stirn, die Todesangst steht ihm auf dem Gesicht geschrieben. Er ringt nach Luft, stürzt ans Fenster, um sich hinauszulehnen und

Atem zu schöpfen, oder bei heftigen Schmerzen wagt er sich nicht zu rühren und klammert sich an den nächsten Gegenstand an, bis der Anfall allmählich nachläßt. In solchen Minuten der höchsten Erregung heißt es für die Pflegerin ruhiges Blut zu bewahren und den Kranken zu beruhigen, bis der Arzt erscheint. Auch durch einfache Mittel läßt sich manch schwerer Anfall von Herzangst schon mildern und ein leichter Anfall oft schnell beseitigen. Man kann die Glieder mit warmen Tüchern frottieren, Senfteige auf die Brust und die Waden legen. Sehr angenehm werden von den Kranken lauwarme Umschläge auf die Herzgegend oder Abreiben der Brust mit Essig empfunden. Am besten legt sich der Kranke bald nach Beginn des Anfalles flach hin. Nur bei heftiger Atemnot fühlt er sich besser sitzend im bequemen Stuhle mit Armlehnen möglichst nahe dem offenen Fenster. Die Verabreichung von Medikamenten geschieht natürlich nur nach Vorschrift des Arztes. Die pflegende Schwester kann aber durch umsichtiges Handeln in der eben besprochenen Weise und durch trostreichen Zuspruch dem Kranken und seinen Angehörigen gerade in den schwersten ersten Minuten eines solchen Anfalles unendlich viel nützen.

Erfordern diese plötzlichen Zufälle die größte Hingebung der Krankenschwester an ihren Beruf, so kann sie beim chronischen Verlauf der Herzerkrankung durch eine gleichmäßige, genaue Beobachtung von Einzelheiten den Arzt in seiner Tätigkeit sehr wesentlich unterstützen und durch pflichttreue Pflege dem Kranken sein Loos bedeutend erleichtern. So ist für den Arzt die fortlaufende Kontrolle des Pulses seitens der Pflegerin wichtig. Es kommt dabei nicht nur auf die Feststellung der Zahl der Pulschläge an, sondern besonders auf den Grad der Füllung der Pulsader und die Beobachtung von Ungleichmäßigkeiten im Pulschlag. Nur durch beständige Übung und Erfahrung im Pulsfühlen erzielt man genügende Sicherheit in der Beurteilung des Pulses. Die Schwester muß sie sich im Laufe der Lehrzeit und später unbedingt aneignen, da sie gar nicht so selten, namentlich bei der Pflege von akuten Infektionskrankheiten (Lungenentzündung, Typhus, Diphtherie u. a.) in die Lage kommen kann, aus einer Verschlechterung des Pulses plötzliche bedrohliche Verschlimmerungen des Krankheitszustandes erkennen zu müssen, welche die sofortige Anwesenheit des Arztes benötigen.

Einen wertvollen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Herzkraft gibt fernerhin die Beobachtung der Harnausscheidung. Verlangsamte sich die Stromgeschwindigkeit des Blutes, so nimmt die Harnabsonderung in den Nieren ab. Sie hebt sich wieder bei Besserung der Herztätigkeit. Aus der Menge des in 24 Stunden gelassenen Urins kann sich der Arzt deshalb ein gutes Bild von dem Zustande der Herztätigkeit machen und die Wirkung der Heilmittel beurteilen.

Die Leiden der Herzkranken in den letzten Stadien der Kreislaufstörung gehören wohl zu den schwersten Zuständen, die wir kennen. Die dauernde, hochgradige Atemnot erlaubt ihnen nur noch sitzend im Bette zu verweilen. Mit Hülfe von Keilkissen, am besten in Form von regulierbaren Holzgestellen, ist dem Kranken ein Lager herzurichten und besonders dafür zu sorgen, daß der Kopf auch in der fast aufrecht sitzenden Stellung des Kranken eine bequeme Lage erhält und nicht nach vorn sinkt. Sobald sich stärkere Schwellung der Haut an den Beinen und am Gesäß einstellt, ist der Kranke auf einen Luftring zu legen. Durch häufige Waschungen mit lauem Wasser und Abreibungen mit Franzbranntwein sind die aufliegenden Teile des Körpers peinlichst sauber zu halten, um unter allen Umständen das schmerzhaft Durchliegen zu vermeiden. Oft macht es sich wünschenswert, die Kranken für mehrere Stunden, gegebenenfalls auch des Nachts, zur Erleichterung der Atemnot in einen bequemen Stuhl zu setzen. Alle diese Maßnahmen sind möglichst so auszuführen, daß der Kranke sich in keiner Weise dabei selbst anzu-

strengen braucht. Denn jede, auch die geringste körperliche Anstrengung vermehrt sofort seine Beschwerden und steigert die Erscheinungen der Herzschwäche.

Auch der geduldigste Mensch verliert schließlich seine Ruhe unter der Wochen und Monate langen Dauer eines solch schweren Krankheitszustandes. Wir sehen daher recht häufig, wie die Kranken, unzufrieden mit ihrem Los, ihrer Umgebung und besonders der pflegenden Schwester das Leben nicht leicht machen. Von steter Unruhe geplagt, sind ihre Wünsche oft kaum zufrieden zu stellen; sie beklagen sich über mangelhafte Pflege, über schlechte Behandlung und erkennen die Sorge, die man sich mit ihnen macht, in keiner Weise an. Da heißt es vor allem für die Schwester, ruhig zu bleiben, sich keine Mühe verdrießen zu lassen und nach Möglichkeit dem Kranken seine Wünsche zu erfüllen. Sie muß versuchen, durch tröstenden Zuspruch und Aufheiterung auf das Gemüt des Kranken einzuwirken. Die Herzkranken sind gegenüber seelischen Erregungen ganz besonders empfindlich. Alles ist von ihnen fernzuhalten, was nur irgendwie sie aufregt. Vor allem ist jeder schroffe Widerspruch gegen ihre Wünsche und Ansichten zu vermeiden. Mit Ruhe und Nachsicht läßt sich gewöhnlich mehr bei ihnen erreichen. So stellt die Pflege der Herzkranken an die Aufmerksamkeit und opferfreudige Hingebung der Krankenschwester ganz besonders hohe Anforderungen. Hier kann sie aber auch vor allem zeigen, welche Wohltat eine gute Pflege für den Kranken und welche Unterstützung eine aufmerksame Beobachtung für den Arzt bei der Behandlung des Kranken bedeutet.

(„Die Note Kreuz-Schwester“ Nr. 8, 1912.)

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Protokoll der Vorstandssitzung des Schweizerischen Krankenpflegebundes
vom Mittwoch den 28. Mai 1913, nachmittags 2 Uhr, im Bureau des
Herrn Dr. Sahli, Laupenstrasse 8, Bern.

T r a k t a n d e n: 1. Protokoll; 2. Entwurf für die Eingabe an die Schweizerische Zentralkommission zur Bekämpfung der Tuberkulose und Berichterstattung über die bezüglichen Erhebungen; 3. Frage der Beteiligung an der Enquête des Bundes schweizerischer Frauenvereine; 4. Bezeichnung der Landesausstellung in Bern; 5. Gesuche des Krankenpflegeverbandes Zürich: a) bezüglich Festsetzung einer unteren und einer oberen Altersgrenze zur Aufnahme in den Krankenpflegebund; b) bezüglich Normen für die Ausbildung und Anstellung von Kinder-Krankenpflegerinnen; c) bezüglich Prinzipien für die Aufnahme von Irren- und Irrenkrankenpflegerinnen resp. die Zulassung der letzteren zum Krankenpflege-Examen; 6. Verschiedenes.

A n w e s e n d: Von Zürich: Präsidentin Dr. Heer, Aktuarin Ida Schneider, Quästorin Rosa Kölla, Schw. Elise Stettler und die Pfleger Geering und Fischinger (stellvertretend). Von Bern: Die Herren Dr. Sahli, Dr. Fischer, Pfleger Schenkel und Frau Vorsteherin Dold. Von Basel: Schw. Luise Probst und Pfleger Hausmann (stellvertretend). Von Neuenburg: Schw. Marie Quinche und Anna Moosmann (stellvertretend). Vom Bürgerhospital Basel: Herr Direktor Müller.

ad 1. Nach einer kurzen Begrüßung verweist die Vorsitzende auf das in Nr. 3 der Krankenpflegeblätter gedruckte Protokoll der letzten Vorstandssitzung, verdankt im Anschluß an dasselbe Herrn Dr. de Marval die Uebersetzung der Examen-

bestimmungen und legt die gedruckten Examenausweise vor. Nach Berichtigung des Irrtums, daß das nächste Krankenpflege-Examen in Zürich nicht Ende Oktober, sondern Ende November stattfinden wird, wird das Protokoll genehmigt und verdankt. In bezug auf die Examenangelegenheit referiert Herr Dr. Fischer, daß von den zehn Anmeldungen zum Examen vier Kandidaten zurückgewiesen werden mußten, weil ihnen die nötigen Ausweise fehlten. Er erklärt, daß die Zulassung zum Examen auf Grund des jetzigen Wortlautes von § 2, Ziffer 4, unserer Examenvorschriften erfolgt sei und daß, wenn an der früheren Auffassung, es sei dieselbe an eine dreijährige ausschließliche Krankenhausarbeit zu knüpfen, festgehalten worden wäre, kaum noch die Hälfte der jetzigen sechs Kandidaten hätten zugelassen werden können. Alle sechs Examinanden arbeiteten allerdings mindestens $1\frac{1}{2}$ —2 Jahre in Spitälern, währenddem der Rest der dreijährigen Pflegetätigkeit entweder in Spezialanstalten (Kliniken, Irrenanstalten etc.) oder in Privatpflegen absolviert wurde. Die Vorsitzende bedauert allerdings diese an der Delegiertenversammlung irrtümlicherweise beschlossene Redaktion des § 2, Ziffer 4, und befürchtet, daß durch das Verzichten auf die dreijährige Spitalausbildung das Niveau unseres Examins herabgesetzt und die Veranlassung zur Absolvierung einer Krankenpflegehochschule vermindert werde. An der lebhaften Diskussion beteiligt sich Dr. Fischer mit der Ansicht, es ließen sich nicht genügend Spitäler finden, die Gelegenheit zu dreijähriger Spitalarbeit für alle Examenkandidaten bieten würden. Dr. Sahli schließt sich dieser Meinung an und hält teilweise Privatpflegetätigkeit auch für eine sehr zweckmäßige Ausbildung, ebenso Wärter Schenkel. Direktor Müller zweifelt nicht, daß sich genügend Spitalgelegenheiten finden ließen und Wärter Geering und Schw. Luise Probst möchten jedenfalls das Niveau des Examins nicht herunterdrücken. Da die Delegiertenversammlung über diesen Punkt zu entscheiden hat, wird die Diskussion damit abgebrochen. Im Anschluß an das Protokoll der letzten Sitzung und unter Verdankung desselben an die Protokollführerin, Schwester Emmy Dser, verliest die Vorsitzende die Austrittserklärung der letzteren aus unserem Vorstand.

ad 2. Fräulein Dr. Heer referiert über ihre Vorarbeiten zu der Eingabe an die schweizerische Zentralkommission zur Bekämpfung der Tuberkulose. Es liegen Statistiken vor über die Tuberkulose-Erkrankungen innerhalb der Schwesternkreise der beiden Schulen Zürich und Bern im Verlaufe von 12 Jahren, sowie beantwortete Fragebogen über die Anstellungs- und Arbeitsverhältnisse von 20 auf Tuberkulosestationen arbeitenden Schwestern. Die Vorsitzende zieht aus einer Zusammenstellung dieser Erhebungen folgende Schlüsse: Auf diesem Arbeitsgebiete sind Maßnahmen zum Schutze der Gesundheit des Pflegepersonals dringend notwendig und zwar vorzugsweise auf den Tuberkuloseabteilungen allgemeiner Krankenanstalten des Mittellandes und in den Volks-Lungenheilstätten. Zu beanstanden sind vielerorts: Die lange Arbeitszeit, resp. die ungenügende Ruhepause mittags, die Belastung der einzelnen Pflegekraft bald mit einer allzugroßen Patientenzahl, bald mit allzuviel Haus- und Putzarbeit, mangelhafte Desinfektions-Einrichtungen und namentlich allzuwenig Instruktion und Ueberwachung zur Herabminderung der Infektionsgefahr für das Personal, ungenügende Fürsorge bei Krankheit und Unfall etc. In ihrer Eingabe an die schweizerische Zentralkommission zur Bekämpfung der Tuberkulose stützt sich die Vorsitzende auf diese Ergebnisse und ersucht dieselbe, in das Tuberkulosegesetz auch Schutzbestimmungen für das Pflegepersonal aufzunehmen, damit auf Grund derselben Spezialnormalien für die Anstellungs- und Arbeitsverhältnisse der auf diesem Gebiete arbeitenden Pflegekräfte geschaffen werden können.

Der Entwurf zu der Eingabe liegt vor und wird verlesen und einstimmig gutgeheißen.

ad 3. Der Vorstand des Bundes schweizerischer Frauenvereine richtet unterm 20. April an den Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes das Gesuch, er möchte sich beteiligen an seiner Enquête über die Arbeitsverhältnisse der Krankenpflegerinnen in der Schweiz. Aus dem beigelegten Fragebogen geht hervor, daß sich die Erhebungen nahezu ausschließlich auf dieselben Punkte beziehen, wie bei unserer vor kaum zwei Jahren durchgeführten Enquête. Die Vorsitzende vertritt daher die Ansicht, es wäre unnötige Arbeit, wenn wir nach so kurzer Zeit wieder an dieselben Personen mit der gleichen Frage gelangen würden, nachdem wir durch unsere Enquête im ganzen genügenden Einblick erhalten haben, so daß nicht wesentlich mehr zu erwarten wäre. Dr. Sahli freut sich zwar über das Interesse, das die Frauenvereine durch die Inszenierung dieser Enquête einer Sache bekunden, die uns sehr beschäftigt; er schließt sich aber der Ansicht der Vorsitzenden an, daß wir uns nicht daran beteiligen können, möchte jedoch derselben selbstverständlich keinerlei Hindernisse in den Weg legen, sondern nach deren Abschluß unser Material zur Mitverwertung unter Quellenangabe zur Verfügung stellen. Im gleichen Sinne äußern sich Direktor Müller und Pfleger Geering. Herr Dr. Sahli und Pfleger Schenkel mißbilligen, daß die Frauenvereine durch die referierenden Schwestern nicht über unsere Enquête und die Bestrebungen des schweizerischen Krankenpflegebundes orientiert worden seien. Pfleger Fischinger möchte noch die Verpflichtung der Gegenseitigkeit betont haben, derart, daß uns das von den Frauenvereinen gesammelte Enquêtmaterial ebenfalls zur Einsicht überlassen werde. Auf Antrag von Herrn Dr. Sahli wird beschlossen, dem Bund schweizerischer Frauenvereine zu antworten, daß wir uns trotz aller Anerkennung seiner wohlwollenden Bestrebungen für die Sache unseres Krankenpflegepersonals nicht zur Mitwirkung an seiner Enquête entschließen können, weil wir vor knapp zwei Jahren analoge Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse des in Krankenanstalten stationierten Pflegepersonals gemacht haben und nicht anzuehmen sei, daß die Verhältnisse sich inzwischen wesentlich geändert haben. Dagegen seien wir gerne bereit, ihm nach absolvierter Enquête zur Vervollständigung derselben unser damals gewonnenes Material zur Verfügung zu stellen, erwartend, daß bei Benützung desselben die Quelle genannt und uns in gleicher Weise Einblick in seine Erhebungen gestattet werde.

ad 4. In bezug auf die Beschickung der Landesausstellung in Bern teilt Herr Dr. Sahli mit, daß er als Untergruppenchef die Anmeldungen der Pflegerinnenschulen Zürich und Bern, der schweizerischen Diakonissenanstalten als Kollektivgruppe, der Source und der Croce werde, sowie des schweizerischen Zentralvereins vom Roten Kreuz, des Samariterbundes und des schweizerischen Krankenpflegebundes entgegengenommen habe. Letzterer verlangt für seine Ausstellungsgegenstände eine Bodenfläche von $2\frac{1}{2}$ Meter Länge und $1\frac{1}{2}$ Meter Breite und eine Wandfläche von 3 Quadratmeter. Es wird sich wohl lediglich um die Ausstellung von zwei Trachtpuppen, einer in Bronze ausgeführten Vergrößerung des Bundesabzeichens und des Examenausweises handeln können. Pfleger Hausmann teilt im Auftrage des Krankenpflegeverbandes Basel mit, daß für die Ausführung der in letzter Sitzung versprochenen Gipsköpfe gesorgt werde.

ad 5. Der Krankenpflegeverband Zürich richtet an den Bundesvorstand die Frage, ob eventuell eine untere und eine obere Altersgrenze zum Eintritt in den Bund festgesetzt werden könnte. Das Bedürfnis nach einer unteren Altersgrenze ergibt sich hauptsächlich auf Grund von Anmeldungen von Kinderpflegerinnen mit 18 und 19 Jahren und dasjenige nach einer oberen infolge von Anmeldungen von Krankenpflegerinnen, welche alle Bedingungen zum Eintritt in den Bund er-

füllen, deren Vermittlung aber voraussichtlich ihres Alters von zirka 50—60 Jahren wegen schwer wäre. Da es sich um vereinzelte und mit Rücksicht auf die Kinderpflegerinnen vorzugsweise für den Zürcherverband in Betracht kommende Fälle handelt, wird beschlossen, es soll in diesen Punkten spezialisiert und von den einzelnen Verbandsvorständen von Fall zu Fall entschieden werden.

Die beiden weiteren Fragen des Krankenpflegeverbandes Zürich bezüglich Ausbildungs- und Aufnahmebedingungen von Kinder-Krankenpflegerinnen, Irren-Krankenpflegerinnen geben zu einer lebhaften Diskussion Veranlassung. Die Ansichten gehen dahin, man möchte sich vor Zersplitterung und zu vielerlei Spezialbestimmungen hüten und die verschiedenen Spezialgebiete der Krankenpflege unter eine Norm bringen. Herr Direktor Müller meint, daß mit Rücksicht auf den eingangs eingenommenen Standpunkt, es müsse nur eines der zur Krankenpflegeausbildung und für das Examen bedingten drei Jahre Pflegetätigkeit auf zusammenhängende Arbeit in einem allgemeinen Krankenhause fallen, da die übrigen zwei Jahre ja genügend Gelegenheit zu Spezialausbildungen, sei es auf dem Gebiete der Säuglings-, Kinder-, Irren-, u.-Pfleger, bieten. Wie das klarzulegen und genauer zu formulieren sei, wäre von unseren Bureaus zu studieren und dann in der nächsten Vorstandssitzung zu beschließen. Dieser Antrag findet die lebhafteste Beistimmung aller.

- ad 6 a) In bezug auf eine vorliegende Aufforderung zur Publikation des Angebotes unseres Pflegerpersonals in dem „Sanitarisch-demographischen Wochenbulletin der Schweiz“ wird beschlossen, nach Ablauf unseres Insertionsabonnements im Korrespondenzblatt für Schweizer Ärzte an seiner Stelle versuchsweise dieses Organ zu benutzen.
- b) Die Anfrage der Vorsitzenden, ob die verschiedenen Vermittlungsstellen unter sich im Bedürfnisfalle sich mit Pflegepersonal aushelfen konnten, wird dahin beantwortet, daß in der Regel auf allen Bureaus gleichzeitig entweder Mangel oder Ueberfluß herrsche, daß aber immerhin etwelcher Austausch schon stattgefunden habe.
- c) Dr. Fischer verweist auf das am folgenden Tage bevorstehende Krankenpflegeexamen und teilt mit, daß die praktische Prüfung durch die Vorsteherin des Lindenhospitals erfolgen werde, und fragt an, ob auch für sie das für die Examinatoren festgesetzte Taggeld in Kraft treten soll, was beschlossen wird.
- e) Die Delegierten des Krankenpflegeverbandes Neuenburg fragen an, ob das Diplom der Krankenpflegeschule La Source nicht auch als Aequivalent für das Krankenpflegeexamen akzeptiert werde. Da die Delegiertenversammlung darüber noch keinen Beschluß gefaßt hat, ist dies nicht der Fall.
- d) Pfleger Hausmann übermittelt den Wunsch des Krankenpflegeverbandes Basel nach Abänderung des Wärterzeichens. Pfleger Geering verweist auf die bezüglichen Schwierigkeiten und den noch vorhandenen großen Vorrat. Die Angelegenheit soll an der Delegiertenversammlung diskutiert werden.

Schluß der Sitzung 5 Uhr.

Zürich, den 1. Juni 1913.

Die Aktuarin:
Sda Schneider.

Aus den Verbänden und Schulen.

Krankenpflegeverband Bern.

Wir bringen unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Nachnahmen für den Jahresbeitrag II. Semester zu Anfang Juli zum Versand kommen und ersuchen um richtige Einlösung derselben.

Allfällige Adressänderungen, von denen wir noch nicht benachrichtigt sind, sollten uns, einer prompten Erledigung halber, sofort gemeldet werden.

Bern, den 15. Juni 1913.

Der Vorstand.

Krankenpflegeverband Zürich.

Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 20. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Schwesternhaus der Pflegerinnenschule.

Anwesend: 8 Vorstandsmitglieder und Fr. Geß, Bureaufsekretärin.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Neuanmeldungen, Austritte und Vorrücken zur Stimmberechtigung. 3. Festsetzung von Ort, Zeit und Traktanden zur Hauptversammlung. 4. Pflegerinnenheim. 5. Verschiedenes.

1. Das Protokoll wird verlesen. Im Anschluß daran wird erstens mitgeteilt, daß inzwischen von dem durch Beschluß der letzten Vorstandssitzung ausgeschlossenen Pfleger Karl Leypold Nachricht eingetroffen sei, woraus hervorgehe, daß ihm während eines längeren Krankenhausaufenthaltes in Köln keinerlei Postsendungen zugekommen seien, weshalb er natürlich auch seinen Ausschluß ignoriert und unaufgefordert den Jahresbeitrag einsendet. Ueber die Frage, ob er ohne weiteres wieder als Mitglied aufgenommen werden könne, soll in der nächsten Sitzung auf Grund von Auskünften, welche über sein Verbleiben während der letzten 1½ Jahre einzuziehen sind, entschieden werden. Zweitens geht aus den persönlichen Erkundigungen über die Kinder-Krankenpflegerin Berta Meschenmoser hervor, daß ihre Ausbildung eine durchaus genügende ist, weshalb die Verpflichtung zu einem weiteren sechsmonatigen Kurs in einem Kinderhospital fallen gelassen werden kann. Mit Rücksicht auf diesen Fall wird noch einmal die Frage der Ausbildungsbedingungen sowohl für das Krankenpflegeexamen, als für die verschiedenen Spezialgebiete innerhalb der Krankenpflege (Kinder-Kranken- und Irren-Krankenpflegerinnen) lebhaft diskutiert und beschlossen, beim Bundesvorstand um genauere Begleitung darüber einzukommen. Drittens erklärt die Vorsitzende, daß es erst möglich sei, die Logistaxen für das Pflegerinnenheim genau festzusetzen, wenn entschieden ist, ob und eventuell welche Liegenschaft dafür erworben, oder ob vorläufig nur eine Wohnung gemietet werde. Der Pensionspreis allein wird voraussichtlich auf zirka Fr. 2 pro Tag kommen.

2. Auf Grund der vorliegenden Ausweise werden in den Verband aufgenommen:

- a) als stimmberechtigte Krankenpflegerin: Marie Suon, von Küblis;
- b) als nichtstimmberechtigte Hebammenpflegerin: Frau Frischnecht-Surrer, von Dürnten;
- c) als nichtstimmberechtigte Wochenpflegerinnen: 1. Rosa Winder, von Auswil (Bern); 2. Mina Kuhn, von Zürich; 3. Elise Beugger, von Oberhallau; 4. Margrit Pletscher, von Schleithelm; 5. Martha Detiker, von Uetikon am See. 6. Agnes Angst, von Lengnau;
- d) als nichtstimmberechtigte Kinderpflegerin: Luise Baumann, von Theilingen (Zürich).

Eine Anmeldung wird an den Krankenpflegeverband Bern gewiesen; bei einer anderen wird wegen allzu großer Jugend die Aufnahme noch hinausgeschoben, hingegen darf inzwischen schon die Vermittlung erfolgen; über eine dritte ist noch genaue Auskunft einzuziehen.

Zur Stimmberechtigung rücken vor die Krankenpflegerinnen Frieda Koch und Anna Schmiedhauser. Aus dem Verband treten aus die Krankenpflegerinnen Rosa Trudel, Anny Leuenberger und Anna Schneibel; die Wochenpflegerinnen Berta Pfister, Luise Mückli und Babette Troxler und die Kinderpflegerin Ida Hauser.

3. Die diesjährige Hauptversammlung wird festgesetzt auf Sonntag den 29. Juni, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schwesternhause der Pflegerinnenschule, mit den Traktanden: 1. Protokoll. 2. Berichterstattung. 3. Rechnungsstellung. 4. Wahlen (2 stellvertretende Verbandsmitglieder). 5. Anträge des Vorstandes betreffend statutarischer Bestimmungen in bezug auf Aufnahmebedingungen von Wochen- und Kinderpflegerinnen. 6. Pflegerinnenheim. 7. Verschiedenes.

Im Anschlusse daran soll im Sonnenberg Kaffee getrunken werden. Es liegen die Entlassungsgesuche der Verbandsmitglieder Regula Schüepp, Cecile Troxler und Frieda Wagner vor, für welche Ersatzwahlen getroffen werden müssen.

4. Pfleger Fischinger referiert über seine Bemühungen in Sachen des Pflegerinnenheims. Alle besichtigten Liegenstätten entsprechen entweder nicht ganz unseren Bedürfnissen, oder sind zu teuer für uns, weshalb weitere Schritte zu tun sind.

5. Die Vorsitzende teilt mit:

1. Daß der Vorstand des Krankenpflegeverbandes Zürich zum ersten Krankenpflegeexamen in Bern am 29. Mai eingeladen sei.
2. Daß der Bund schweizerischer Frauenvereine an den Krankenpflegeverband Zürich das Ansuchen gestellt habe, sich an seiner Enquête über die Arbeitsverhältnisse der Krankenpflegerinnen in der Schweiz zu beteiligen. Alle Anwesenden sind der Ansicht, daß dies kaum der Fall sein könne, nachdem vor zwei Jahren erst die gleichen Erhebungen vom schweizerischen Krankenpflegebund aus gemacht wurden, weshalb überhaupt auch von diesem über die Frage entschieden werden muß. Es wird deshalb beschlossen, sich dem Standpunkt anzuschließen, welchen der Bundesvorstand in seiner nächsten Sitzung diesbezüglich einnehmen wird.

Schluß der Sitzung 7 Uhr.

Für richtigen Protokollauszug,
die Aktuarin: Ida Schneider.

Statt jeder besonderen Anzeige!

**Einladung zur Hauptversammlung
auf Sonntag den 29. Juni 1913, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Schwesternhause der Pflegerinnenschule.**

Traktanden:

1. Protokoll.
2. Berichterstattung.
3. Jahresrechnung und Verteilung der Beiträge.
4. Wahlen (drei stellvertretende Vorstandsmitglieder).
5. Anträge des Vorstandes betreffend statutarischer Bestimmungen in bezug auf Aufnahme von Wochen- und Kinderpflegerinnen.
6. Pflegerinnenheim.
7. Verschiedenes.

Im Anschluß an die Verhandlungen:

Gemütlicher Abendkaffee auf dem nahen Sonnenberg.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein

Der Vorstand des Krankenpflegeverbandes Zürich.

Krankenpflegeverband Basel. — Aufnahme: Luise Baumgartner, Krankenpflegerin, geb. 1884, von Basel, auf Grund ihres Diploms vom Lindenhof Bern.

Vorrücken zur Stimmberechtigung: Julie Debrunner, Krankenpflegerin, und Ida Schatzmann, Krankenpflegerin.

Krankenpflegeverband Bern. — Neuanmeldung: Marie Baumann, Krankenpflegerin, geb. 1885, von Ober-Entfelden (Murgau).

Aufnahme: Elise Jungi, Vorgängerin, geb. 1883, von Köniz.

Krankenpflegeverband Zürich. — Neuanmeldungen: 1. Louise Feuz, Hebamme, Oberschwester, geb. 1888, von Lauterbrunnen (Bern). 2. Martha Weigmann, Krankenpflegerin, geb. 1887, von St. Gallen. 3. Amalie Krähemann, Hebammenpflegerin, geb. 1886, von Wittenwil (Thurgau). 4. Frieda Brühlmann, Wochenpflegerin, geb. 1870, von Mühlebach (Thurgau). 5. Karoline Ebner, Irrenpflegerin, geb. 1884, von Küssnacht (Großherzogtum Baden).

Vorrücken zur Stimmberechtigung: 1. Theodor Leu, Krankenpfleger; 2. Schw. Jenny Randegger, Krankenpflegerin; 3. Marie Stöckli, Krankenpflegerin; 4. Schw. Elisabeth Flißmann, Wochenpflegerin; 5. Schw. Hanni Weber, Wochenpflegerin; 6. Marie Hediger, Wochenpflegerin; 7. Anna Hys, Meier, Wochenpflegerin; 8. Klara Hauser, Kinderpflegerin; 9. Emmy Maurer, Kinderpflegerin.

Rot-Kreuz-Pfegerinnenschule Bern. — Zum Schwesterntag 1913 im Lindenhof. Was war doch der 18. Mai für ein schöner, freudiger Tag! Wie klopfte den Schwestern wohl schon am Morgen das Herz, als sie, vom Norden herreisend, durch den hehren Münsterturm über die Aare herüber willkommen geheißen wurden! Und die von der welschen Richtung Herzukommenden, wie freudig waren sie erregt, als sie schon aus weiter Ferne den trauten Kirchturm der Pauluskirche und bald darauf das „Inselfapelleli“ wie aus einem grünen Wall hervorragen sahen. Bald entdeckten sie den Lindenhof, die Anhöhe beherrschend, stolz mit dem Banner des Roten Kreuzes geschmückt, unter dessen Schutz noch vor wenigen Tagen tapfere Kolleginnen in verheerten Gegenden eine große, liebevolle Rettungsarbeit verrichteten.

Durch die im Lindenhof weilende Schwesternschar wurde der dritte Schwesterntag mit nicht weniger Begeisterung erwartet. Schon Wochen vorher war davon die Rede. Man versprach sich unter anderm eine große Freude davon, bei dieser Gelegenheit die Balkanschwester alle vereinigt zu sehen, denn bis zu diesem Tag sollten sie ja vollzählig in der alten Heimat eingetroffen sein.

Ferner sollte man auch manches andere, liebe, seit Monaten nur von weitem begrüßte Gesicht am schönen Schwesterntag wiedersehen! O, der herzliche Händedruck zweier Menschenkinder, die lange Zeit durch dick und dünn denselben Pfad entlang gewandert sind, manche wichtige Stunde nebeneinander erlebt haben, und die sich jetzt, nachdem sich ihre Wege für eine Weile getrennt hatten, bei einer Kreuzung wiederfinden!

Aber was bedeutet diese Gruppe besonders rege miteinander plaudernder, zeitweise geschäftig hin und her gehender Schwestern? Wahrlich, die gehören auch dazu, denn es sind die Diplomandinnen! Liebende Hände, Stimmen und Herzen widmeten ihnen einen Teil der Vorbereitungen, forderten sie auf, diesem Freudentag als ihrem Ehrentag entgegenzusehen, und dankbar nahmen sie es an.

Keine, die nicht durch «force majeure» zurückgehalten war, fehlte beim Appell. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, wie viel und herzlich an Schw. Helene Zeller in Davos gedacht wurde. Ihr schöner Alpenblumengruß war an und für sich schon eine Antwort auf die vielen Grüße und Wünsche, die aus der versammelten Schar über alle Schweizerberge zu ihr hinübereilten. Auch Schw. Magda Schwyder fehlte uns, ihre Berufspflichten hielten sie in Cannes fest.

Nach dem „ersten Begrüßungsturm“ im Schauenberg, der im letzten „Blättli“ vorgesehen war, ging's dem schön geschmückten, geräumigen, neuen Schulzimmer im

Lindenhof zu. Wieder einmal, zum letztenmal waren die Diplomandinnen vor ihren Lehrern auf den Schulbänken gruppiert. Herzliche, würzige, kraftvolle Worte wurden von Herrn Dr. Fischer an sie gerichtet, als stärkender Gruß auf den Weg. Durchlebte Stunden der Vergangenheit (wo es für viele zum erstenmal im Ernst hieß: „Ringen mußt du mit den Stoffen, und stark sie zwingen zur Gestaltung“), der inhaltsschwere, gegenwärtige Augenblick, sowie die hoffnungs- und doch so geheimnisvolle Zukunft wurden mit Ernst und Innigkeit besprochen. Der Abwesenden wurde sowohl in dieser Ansprache, als in der folgenden (von Frau Vorsteherin) liebevoll gedacht. Wieviel gäben wir dafür, daß diese Lücken nicht beständen!

Nach herzlichen Worten an Gäste, Schwestern und Diplomandinnen ging Frau Vorsteherin zur Diplomverteilung über. Gar zierlich lagen da die rosaroten Rollen auf dem Rednertisch, eine jede mit den Alpenblumen von Schw. Helene Zeller so geschmackvoll verziert und von dem sinnigen Spruchkärtchen begleitet, das Frau Vorsteherin jeder einzelnen Diplomandin gewidmet hatte. Der Reihe nach standen die Schwestern vom XXI. und XXII. Kurs auf und nahmen das wichtige Dokument in Empfang, das ihre dreijährige Lernzeit bescheinigt. Und wie sie da vorüberzogen, klang ihnen eine Stimme entgegen: Stimme der Lebensfreude, der Hoffnung, des hochgesteckten Ideals, der tief Wurzel fassenden Zufriedenheit, des auf Felsengrund gebauten Glückes. Und gar manche fand sich in Gedanken zurück an den Frühstückstisch in vergangenen Arbeitstagen im alten oder neuen Lindenhof, in der gemüthlichen, altväterischen Laube oder im blitzblank neuen, modernen Eßzimmer, wo ähnliche Worte als ein frischer Morgentau über dieselben Lippen gegangen und auch an sie herangefommen waren.

Zwischen den Ansprachen wurden die Zuhörer durch wohlgeübte Chöre und Terzette erfreut. Melodien und Worte, wie: „Hebe deine Augen auf zu den Bergen“, „Ziehe hin in Frieden . . .“ und andere, erklangen und erfüllten uns mit Dankbarkeit für die musikalischen Schwestern und die nimmermüde Schw. Jeanne, deren Dirigententalent wieder einmal die Quelle großen Genusses war.

Darauf Besuch mehrerer Schwesterngruppen, hauptsächlich Diplomandinnen, bei Herrn Dr. Sahli. Es wäre uns schwer gefallen, diesen Tag zu beendigen, ohne ihn gesehen und gesprochen zu haben.

Das Mittagessen in der Enge verlief harmonisch und fröhlich. Herr Dr. Fischer überbrachte der Versammlung und den Diplomandinnen Herrn Dr. Sahli's herzliche Grüße und Wünsche, indem er uns einen von ihm eigenhändig geschriebenen Brief vorlas. Reden wurden gehalten von Herrn Präsident Ruprecht, Herrn Christ-Merian aus Basel und Herrn Direktor Müller vom Bürgerhospital Basel. An den Worten der Basler Gäste fühlten wir, wie man in Basel unsern Schwestern liebevoll entgegenkommt. Von der Tätigkeit unserer Schwestern auf dem Balkan wurde von Herrn Christ mit Begeisterung gesprochen. Frau Vorsteherin las die vielen eingelaufenen Grüße und Telegramme vor. Im Namen aller Diplomandinnen schlug Schw. Yolande Perret vor, auf's Wohl unserer Vorgesetzten und Lehrer anzustoßen, worauf natürlich lebhaft reagiert wurde.

Schon weit vorgeschritten war der Nachmittag, als man sich zerstreute. Im Schauenberg wurde noch ein fröhlicher Schwarm zum Kaffee aufgenommen, und wieder sehr gemüthlich ging's dort zu.

Aber ein jeder Tag, sei er noch so schön, kennt seine letzte Stunde, und gar bald wurde für viele das Gesumm der trauten Stimmen durch das Gekurr der Eisenbahn ersetzt, und hin ging's wieder zum alltäglichen Leben. Durch alles hindurch klang jedoch ein freudiges, herzliches „Auf Wiedersehn!“, gepaart mit einem warmen Händedruck.

Und jetzt sagen mir in ihrer Sprache ein Alpenstrauß und ein Kärtchen, von meinem Tische herüberwinkend:

Nie kampflos wird dir ganz
Das Schöne im Leben geglickt sein;
Selbst Diamantenglanz
Will seiner Hülle entrückt sein,
Und windest du einen Kranz:
Jede Blume dazu will gepflückt sein.

Schw. M. P.

— Die Ferienvertretungen sind auf allen Stationen eingerückt. Bürgerhospital Basel: Schw. Emma Roth, Agnes Weißmüller, Martha Jaggi. Kantonsspital Münsterlingen: Schw. Lisbeth Knapp. Bezirksspital Niederbipp: Schw. Lucie Bremgartner. Inselspital, Bern: Schw. Marie Mosimann. Feldeggspital: Schw. Emmy Baumgart. Lindenhospital: Schw. Hanna Balmer.

Schw. Martha Stettler hat im Verein mit ihrer Schwester das Kinderheim „Auf em Bergli“ in Gstaad bei Saanen eröffnet.

Schw. Frieda Trüffel besorgt eine Privatpflege in Basel, Schw. Anna Behnder eine solche in Bex.

Vor kurzem ist Schw. Lydia Bowald aus Kalifornien nach Hause zurückgekehrt.

Schw. Elsa Leuppi ist in Hegglingen in Tätigkeit.

„Ich bin stets glücklich und zufrieden mit meinem Lose“, berichtet Schw. Camille Turrian aus Bukarest. Sie sendet allen Schwestern herzliche Grüße.

Schw. Fanny Lanz hat sich gut erholt von ihrer schweren Angina. Sie ist kürzlich tatsächlich „in die Luft geflogen“ auf dem Aeroplan des Aviatikers Bider. Schließlich war nur noch ein Pünktchen hoch oben am Himmelszelt zu entdecken. Begeistert langte sie auf dem Erdboden wieder an.

Die von dem Balkan zurückgekehrten Schwestern erzählten uns viel von ihren Erlebnissen im „Kriege“. Schw. Elise Flückiger berichtete über die Tätigkeit der Expedition in Durazzo. Schw. Jeanne Recordon hielt uns einenesselnden Vortrag über ihr Arbeitsfeld in Athen und Philippiades. An Hand von zahlreichen photographischen Aufnahmen referierte uns Schw. Elisabeth Keller über die Arbeit der Mission in Belgrad.

Herr Dr. Korschach in Münsingen hält den Schülerinnen interessante Vorträge über Irrenpflege, zu denen sich auch ältere Schwestern gerne einfinden.

Unsere gewesene Externe, Schw. Jeanne Recordon, zeigt uns ihre Verlobung mit Herrn A. Krefke, Zahnarzt in Kolmar, an.

Allen Schwestern herzliche Ferienwünsche! Möge einer jeden in der Arbeit müde gewordenen Schwester recht viel Sonnenschein von außen und innen beschieden sein, manch ruhige Stunde, in der sie sich in ihr eigenes Selbst vertiefen kann, damit es ihr zu einer richtigen Kraftquelle werde für den Dienst an anderen. Mit erneuter Spannkraft, Fröhlichkeit und Begeisterung möge jede Schwester auf ihren Posten, zu ihren mannigfaltigen sozialen Aufgaben zurückkehren dürfen.

E. A. M.

Aus der schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich. — Fahren wir hier wieder ein wenig mit dem Kapitel „Ferien“ fort, mit dem sich heute so viele unter uns gar intensiv und gerne beschäftigen, Wünsche und Pläne schmiedend für ihre wohlverdienten Ruhetage und oft auch Hoffnungen daran knüpfend, als ob es sich um unbegrenzte Möglichkeiten handle. Worauf man sich in den Ferien am meisten freut, das sind natürlich Dinge, welche man während der Arbeitszeit am empfindlichsten entbehrt, nämlich einmal Sichauschlafen, ausgiebigen Naturgenuß, in vielen Fällen auch das Zusammensein mit lieben Angehörigen, von welchen einem die Berufsarbeit sonst fernhält; und am allermeisten glaube ich fast, das freie Verfügungsrecht über seine Zeit, das Tun- und Sichgehenlassen-Können nach Belieben und momentaner Stimmung, Lieblingsbeschäftigungen treiben, ja vielleicht sogar auch ein altes Steckenpferdchen wieder einmal reiten können, überhaupt halt die köstliche Freiheit genießen, die rechte Freiheit, die ich meine! Unter diesen Gesichtspunkten sollte denn auch ein jedes recht sorgfältig seine Ferienpläne schmieden und es auch gewissermaßen als eine Aufgabe betrachten, seine Ferien möglichst genußreich und erfrischend zu gestalten, was gar nicht etwa immer auch mit Mehrkosten verbunden ist; hängt doch so viel davon ab, ob man nicht nur körperlich ausgeruht und gekräftigt, sondern auch seelisch erquickt und gemüthlich erfrischt und so recht befriedigt und glücklich an seine Arbeit zurückkehren kann.

Es wird unsere Schwestern vielleicht interessieren, zu vernehmen, daß auch ich mir speziell mit Rücksicht auf die vorstehenden Punkte meinen diesjährigen Ferienort ausgewählt habe. Ich gedenke nämlich, zirka Mitte Juni voraussichtlich für 2—3 Monate

in das zum Kurhaus Zürichberg gehörende „Heimeli“ zu überfiedeln, währenddem meine gute Oberschw. Etty von Tschudy unser Spital und die Schwestern hütet und mir alle Sorge und Mühe des Alltags abnimmt, so daß ich dann aus einiger Entfernung und in Ruhe mir über manche prinzipielle Frage unserer großen Organisation ein objektives Urteil bilden und manch größere Arbeit erledigen kann, die mir als im Interesse des großen Ganzen nötig lange schon schwer auf dem Herzen lag. Ich hoffe, auf diese Weise neben einer wohlthätigen Ausspannung und Ruhe auch Gelegenheit zu haben, durch kürzere Studienreisen neue Eindrücke und Anregungen auf dem Gebiete der Schwesternausbildung und Erziehung zu gewinnen, sowie namentlich auch einmal ohne Hast und Heze unsere Schwestern auf ihren verschiedenen Arbeitsfeldern im Lande herum zu besuchen, was ich schon lange als großes Bedürfnis empfand, um mir ein eigenes Urteil über die verschiedenen Arbeitsverhältnisse bilden zu können. So erhoffe ich denn auch für mich recht großen Genuß und segensreiche wohlthätige Förderung in meinem Urlaub, auf den ich mich, ich möchte fast sagen, wie ein Schulkind freue, in der Aussicht, wieder einmal so ganz Mensch und nicht nur Arbeitsmaschine sein zu können, wie das ja leider oft fast nicht zu vermeiden ist; und wieder einmal nicht nur dienstlich und geschäftlich, sondern rein freundschaftlich mit lieben Menschen verkehren zu können; denn unvermerkt wird man sich mit einem gewissen Wehmutsgefühl dessen bewußt, daß ein allzu intensives Arbeitsleben viele seelische Kräfte abstumpft und leicht eine gewisse Härte erzeugt. Gerne werde ich also auch während meinesurlaubes unseren Schwestern in wichtigen Angelegenheiten mit Rat und Tat zur Verfügung stehen. Zur Vereinbarung von Zeit und Ort zu solchen Besprechungen wende man sich an meine Vertreterin Oberschw. Etty von Tschudy in der Pflegerinnenschule, mit der ich natürlich in ständiger Verbindung stehe. Briefe können auch eventuell direkt an mich ins Kurhaus Zürichberg gerichtet werden.

Fremdliche und genußreiche Ferien wünscht allen unseren Schwestern

Zürich, den 1. Juni 1913.

euere ferienfreundige Oberin,
Ida Schneider.

Urlaub, Ferien! Ein liebliches Wort, aber nur für die Schwestern, denen es einmal Wirklichkeit wird. Es gibt noch viele, die den Inhalt dieses Begriffes wenig erfahren haben.

Wo bleibt der Urlaub für sie, die in den Krankenhäusern (insbesondere in den kleinen Spitälern) jahraus jahrein, Tag für Tag, ohne eine Ausnahme, ihre schwere Arbeit verrichten müssen. Sehnsüchtig hinaus möchten die Ermatteten, um am Busen der Natur neue Lebenskraft zu schöpfen.

Oft denke ich an die Mitschwestern, die dem Dunstkreis ihrer täglichen Arbeit und allem, was ihre Seele niederdrückt und abstumpft, die dem Orte ihres Müehens auch einmal im Jahre entfliehen möchten. Wo ist ihr Urlaub?

Wieder ist sie da, die wonnige winkende Urlaubszeit.

Wir Schwestern aber wollen unser Möglichstes tun, um allen unsern Mitschwestern den so nötigen Urlaub zu verschaffen.

Nur wenn wir mit frischen Kräften aus der Erholung zurückkehren ans Werk, können wir mit unserer geliebten Dichterin Frieda Schanz sagen:

„Freue dich, daß du zu ringen hast!
Nur auf den Bergen blüht Edelweiß,
Je steiler die Pfade, je schöner der Preis,
Je höher das Tagwerk, je süßer die Rast,
Freue dich, daß du zu ringen hast!“

-mm.

Das Examen des Schweizerischen Krankenpflegebundes

ist am 29. Mai 1913 zum ersten Mal in Bern abgehalten worden. Es hatten sich zu diesem Examentermine ursprünglich zehn Kandidaten angemeldet, von denen aber vier abgelehnt werden mußten, da sie den Zulassungsbedingungen nicht genügten. Folgende sechs Kandidaten konnten zugelassen werden:

1. Hedwig Murbach, geb. 1885, Schaffhausen.
2. Pauline Dreyer, geb. 1877, Bern.
3. Gertrud Sikemeier, geb. 1884, Basel.
4. Rosa Fischer, geb. 1880, Luzern.
5. Jakob Walz, geb. 1886, Rüschnacht (Zürich).
6. Martha Weigmann, geb. 1887, St. Gallen.

Die Prüfung fand unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Fischer im Schulzimmer des Lindenhospitals, vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ —4 Uhr in Zweiergruppen statt. Neben dem Vorsitzenden gehörten dem Prüfungsausschuß an die H. Dr. Ganguillet und W. Sahli. Der Bundesvorstand war durch seine Präsidentin und mehrere Mitglieder vertreten. In den theoretischen Fächern prüften die H. Dr. Fischer und Sahli, im Praktischen Frau Vorsteherin Michel von der Berner Pflegerinnenschule.

Wenn auch die Kenntnisse und Leistungen der Kandidaten unter sich ziemlich verschieden waren, so bestanden doch erfreulicherweise alle die Prüfung mit Erfolg. Dabei erhielten Gertrud Sikemeier und Martha Weigmann die Note 1 (sehr gut), Rosa Fischer und Jakob Walz die Note 2 (gut) und Pauline Dreyer und Hedwig Murbach die Note 3 (genügend). Den sämtlichen Teilnehmern wurde unmittelbar nach Abschluß ihrer Prüfung der unterzeichnete Ausweis des Schweizerischen Krankenpflegebundes überreicht.

Wer diesem ersten, gut gelungenen Versuch einer Prüfung für den Krankenpflegeberuf beigewohnt hat, blickt mit Befriedigung auf das Erreichte. Die Prüfenden haben es verstanden, die Anforderungen in einer verständigen, mittleren Höhe zu halten; die Fragen wurden nicht so niedrig gehalten, daß das Examen zur leeren Formalität geworden wäre, sie wurden aber auch nicht übertrieben hoch gespannt. Und wenn es unter diesen Umständen je einem Drittel gelang, die Note „sehr gut“ und „gut“ zu erreichen, so ist das ein erfreuliches Zeichen. Die Prüfung des Krankenpflegebundes ist damit von Anfang auf ein Niveau gehoben worden, das Leuten ohne solide Kenntnisse und praktische Erfahrung nicht zugänglich ist. Und das ist sein eigentlicher Zweck.

Die nächsten Prüfungen und gleichzeitig die letzten dieses Jahres werden im November in Zürich stattfinden. Anmeldestetmin 15. Oktober.



Künstliche Bungen.

Die Kunst, den Verlust von Gliedmaßen durch Ersatzmittel weniger fühlbar zu machen, ist durch unsere orthopädische Wissenschaft bereits zu hoher Leistungsfähigkeit gediehen. Der Unterschied zwischen Vergangenheit und Gegenwart in dieser Beziehung spiegelt sich recht eindringlich auf alten Straßenbildern aus dem Mittelalter wieder, auf denen wir nicht selten verstümmelte Menschen erkennen,

wie sie auf primitiven Wägelchen gefahren werden oder sich mittelst Krücken fortbewegen. Gewiß existierten auch damals schon recht sinnreiche Ersatzstücke für verlorene Gliedmaßen — wem fielen hier nicht die prächtige Gestalt von Götz von Berlichingen „mit der eisernen Hand“ ein. Aber dieser Apparate (Prothesen) gab es doch nur so wenige und ihr Preis war ein so hoher, daß ihre Beschaffung nur für Begüterte möglich war. Dies blieb der Fall bis ins 19. Jahrhundert hinein. Denn auch die kunstvollen Ersatzstücke an Armen und Beinen des berühmten Uhrmachers Droz waren im doppelten Sinne „kostbar“. Heutzutage betrachtet man jene klug durchdachten Vorrichtungen angesichts unseres modernen, technischen Könnens als recht einfach, sind es doch samt und sonders Prothesen für äußere Gliedmaßen. An einen Ersatz der feiner organisierten, mehr verborgenen Organe, z. B. der Zunge, wagte sich der Chirurg und der Künstler in vergangenen Tagen nicht heran. Auf diesem Gebiete Wandlung zu schaffen, blieb der späteren Wissenschaft und Kunst vorbehalten.

Was die Zahnheilkunde in unseren Tagen im Zahnersatz zu leisten vermag, ist allgemein bekannt; weniger der Erfolg, den sie bei der Wiederherstellung zertrümmerter Kiefer, auch in den kompliziertesten Fällen, aufzuweisen hat. Aus dem russisch-japanischen Kriege sind Heilungen von Kopf- und Kieferverletzungen bekannt geworden, die man noch ein Jahrzehnt zuvor nicht für möglich gehalten hätte, weil man eben an die Möglichkeit einer ausgedehnten Verwendung künstlicher Ersatzmittel für beschädigte oder fehlende Knochen- und Knorpelteile nicht dachte.

Nun ist man noch einen Schritt weiter gekommen und hat auch für die beweglichen Teile der Mundhöhle, vor allem für die Zunge, Ersatzstücke erdacht und hergestellt. Ueber den Wert der Zunge bedarf es keiner weiteren Worte. Wenn man sich vor Augen hält, mit welchen Schwierigkeiten nicht nur die Verständigung, sondern auch die Nahrungsaufnahme für einen dieses wichtigen Organes Beraubten verbunden ist, wird man das Unglück einigermaßen nachfühlen können, das der Verlust der Zunge mit sich bringt. Andererseits wird man es als eine wahrhaft menschenfreundliche, große Tat erkennen, daß berufene Ärzte die Herstellung von brauchbaren Zungenprothesen zu einer ihrer Aufgaben gemacht haben. Wie weit diese jetzt bereits gelöst ist, darüber gibt ein Bericht Aufschluß, den der Direktor der zahnärztlichen Schule zu Lyon, Dr. A. Pont, über einen von ihm behandelten Fall in einer französischen Fachzeitschrift*) erstattet hat. Wir lassen das Wesentliche seiner Ausführungen hier folgen:

Die Ersatzzunge muß weich, biegsam, die Schleimhäute nicht reizend, dabei sehr beweglich und in Form und Umfang dem Naturorgan völlig gleich sein.

Man hat bei seiner Herstellung auf zwei Punkte sein Augenmerk zu lenken: auf den Apparat selbst und auf seine Befestigung. Zur Herstellung des eigentlichen Apparates ist zunächst ein Abdruck (Moulage) des Unterkiefers nötig, mittels welcher man die Form der Zunge feststellt und in geeignetem Hilfsmaterial (Wachs) ausführt. Den Kern dieses etwas ($\frac{1}{2}$ Millimeter) schwächer als die natürliche Größe gewählten Stückes bildet ein Stiel aus Gold. Jetzt wird die Wachszunge mit einer $\frac{1}{2}$ Millimeter starken Schicht Kautschuk umgeben, der langsam vulkanisiert wird. Nachdem dies geschehen ist, wird der Wackskern entfernt, die entstandene Höhle keimfrei gemacht und mit Kautschuklösung gefüllt.

Die Befestigung der so gewonnenen künstlichen Zunge muß mittelst einer Zahnprothese im Unterkiefer erfolgen. Dabei bleibt aber zu berücksichtigen, daß sich

*) L'Enseignement Médico-Mutuel International et le Perfectionnement Scientifique. No. 56. Août 1912.

die Zunge nach jeder Richtung leicht bewegen lassen soll. Dies hat Dr. Pont dadurch erreicht, daß er an der inneren Zahnreihe entlang einen Golddraht befestigte, mit dessen einem, nach hinten zu verlaufenden, verstärkten Ende ein zweiter Draht beweglich verbunden ist. Das zweite Ende dieses letzteren Drahtes ist mit dem oben erwähnten Goldstiel der Zunge vereinigt, die dadurch mit dem Rumpfe der amputierten natürlichen Zunge in Verbindung gebracht und nun von ihm durch die Muskelbewegung nach Bedarf in der Lage verändert werden kann. Da die Kautschukzunge auch in ihrem sonstigen Verhalten — Nachgeben bei Druck, Rückkehr in die natürliche Form beim Nachlassen desselben — dem verlorenen Organ in der Hauptsache gleicht, so leistet sie — nach der Beschreibung — sowohl beim Kauakt wie beim Sprechen wesentliche und zuverlässige Dienste.

Der von Direktor Pont mit dem vorbeschriebenen Apparat versehene Patient trug diesen zur Zeit der Veröffentlichung im «L'Enseignement Médico-Mutuel» bereits sechs Monate und war von seinen Diensten durchaus befriedigt.

Bt.

Aus dem Tagebuch einer Krankenschwester.*)

Bilder aus dem russisch-japanischen Kriege 1904.

Von Alma von Kori.

(Nachdruck verboten.)

Am einem kalten Wintertage erfuhr mit fast ungläubigem Staunen das weite, große Rußland, daß ein Krieg mit Japan nicht nur unvermeidlich sei, sondern, daß er bereits tatsächlich begonnen habe.

In fieberhafter Eile arbeiteten jetzt die Militärverwaltung und das Rote Kreuz. Doch auch Privatkreise bildeten sich, um bei der Vinderung all des bevorstehenden, unvermeidlichen Kriegselends mitzuhelfen. Unter diesen freiwilligen Hülfsstruppen des Roten Kreuzes befand sich nun das Komitee des evangelischen Feldlazarets, das in Petersburg zusammentrat und dem sich sämtliche evangelische Kirchengemeinden Rußlands anschlossen. Mit freudigem Eifer wurde Geld gespendet, Verbandmaterial vorbereitet, Wäsche genäht, Proviant herbeigeschafft. Zelte, Karren, Tragbahnen, Feldbetten, Röntgen- und Sterilisierapparate wurden bestellt. Die Auswahl des Personals erfolgte mit großer Umsicht. Dasselbe bestand aus 4 Ärzten, d. h. 2 Chirurgen und 2 Internisten, dann 14 Schwestern, 1 Administrator, 1 Techniker und 10 Sanitären (Krankenwärtern), unter denen sich 1 Apothekerlehrling, 1 Feldscher, 1 Wärter, 1 Tischler, 1 Schmied, 1 Zeltmacher, 1 Ofenseher, 1 Bäcker und sogar ein Künstler, d. h. Maler, befand. Wir Schwestern hatten eine sehr verschiedenartige

*) Die Tätigkeit der Kriegskrankenpflegerin ist durch den Balkankrieg wieder stärker in den Vordergrund getreten und auch einige unserer Schwestern haben Gelegenheit gehabt, darin persönliche Erfahrungen zu sammeln. Immerhin wird es immer eine große Seltenheit sein, wenn weibliche Pflegekräfte in der Front und außerhalb von Spitälern Verwendung finden. Eine solche Tätigkeit in den vordern Linien gestaltet sich naturgemäß meist abenteuerlicher und abwechslungsreicher, als die Spitalpflege. Es dürften darum die Tagebuchblätter einer tapferen, deutsch-russischen Krankenschwester, in denen sie ihre interessanten Kriegserlebnisse in der Mandschurei erzählt, das Interesse unserer Leser um so mehr fesseln, als die Verfasserin über eine außergewöhnlich anschauliche Darstellungsweise verfügt und auch den Humor, der oft in schwierigen Lagen der beste Freund ist, zu seinem Recht kommen läßt. Wir glauben deshalb, den Lesern unserer Blätter mit dem Abdruck dieser Kriegserinnerungen aus dem fernen Osten, der durch eine ganze Anzahl von Nummern laufen wird, eine besondere Freude zu machen.

Die Redaktion.

Ausbildung erhalten, und zwar gab es: 3 Petersburger Diakonissen, 3 Schwestern des Rigaschen Roten Kreuzes, von denen 2 den chinesischen Krieg mitgemacht hatten und deshalb von uns „die Mandschuren“ tituliert wurden, dann 2 Schwestern der Malinschen Anstalt aus Dorpat, 2 Schwestern aus Moskau, 1 Masseuse, 1 Küchenschwester und schließlich 2 Schülerinnen des evangelischen Diakonievereins aus Deutschland, worunter meine Wenigkeit. Ärzte und Schwestern waren Deutsche, die Sanitäre, 2 Deutsche und 1 Esten ausgenommen, alles Russen.

Petersburg, 9. Mai. Nach drei Monaten intensiver, hingebungsvoller Arbeit der Evangelischen, d. h. der Deutschen Rußlands, war ihr Werk uneigennütziger Menschenliebe so weit gediehen, daß das von ihnen ausgerüstete evangelische Feldlazarett am 9. Mai 1904 von Petersburg abfahren konnte.

Es war ein rauher, unfreundlicher Tag. Ununterbrochen rieselte der Regen herab und vergrößerte noch die Dunkelheit der späten Abendstunde. Schon um 8 Uhr, also eine volle Stunde vor Abgang des Zuges, hatten wir uns auf der Warenstation des Nikolaibahnhofes versammelt, begleitet von unsern Angehörigen, von guten Bekannten und dankbaren Patienten. Ratlos standen wir mit unserem umfangreichen Handgepäck inmitten eines wildbewegten Menschenmeeres. Es schien ganz aussichtslos, aus diesem Gedränge hinaus und in die Waggons hineinzugelangen, denn auch diese waren vollständig besetzt von einer Menschenmenge, die festgekeilt alle Gänge und Plätze füllte.

Hier zeigte sich aber sofort das große, organisatorische Talent und die Autorität unseres Oberarztes. Als Kommandant des Eisenbahnzuges ließ er zunächst sämtliche für das Personal bestimmte Waggons vollständig räumen und wies dann selbst den einzelnen Kolonnen ihre Plätze an. Angehörige und Bekannte durften nicht hinein, sondern mußten sich damit begnügen, vor den offenen Wagenfenstern zu stehen. So kam in kurzer Zeit Ordnung in den Wirrwarr.

Unser Eisenbahnzug bestand aus etwa 40 Waggons, von denen ungefähr die Hälfte mit unserer Ausrüstung vollgeladen waren. Gemeinsam mit uns wurden auf den Kriegsschauplatz noch folgende Kolonnen geschickt: Diejenige des kurischen Adels, die hoch zu Ross direkt auf den Positionen arbeiten und dort die erste Hilfe leisten sollte; sodann die Finnländische mit 3 Ärzten, 5 Schwestern und einigen Sanitären, schließlich eine kleine Abteilung des Roten Kreuzes mit 2 Ärzten und 4 Schwestern. Unsere Kolonne war die bei weitem größte und daher war unser Oberarzt der Kommandant des Zuges.

An den offenen Fenstern stehend, wechselten wir noch die letzten Abschiedsworte mit den Anfrigen und nahmen dankend ein Päckchen nach dem andern in Empfang, die uns das zahlreiche Publikum immer wieder hineinreichte. Es waren dies Beweise eines warmen Interesses und einer oft weitsichtigen Fürsorge, denn was enthielten nicht alles diese Körbchen und Päckchen! Mäschereien, Früchte, Wein; Eau de Cologne, emaillierte Tassen und Kännchen, Nähzeug usw., alles Sachen, die für die lange Reise sehr willkommen waren.

Und nun noch die letzten Händedrucke, ein Wehen und Winken mit den Tüchern — noch ein letzter, allerletzter Wunsch — und der Zug setzte sich langsam in Bewegung. In diesem Augenblick stimmten der anwesende Jungfrauen- und der Sänglingsverein den alten, schönen Choral an: „Segne und behüte“ — und brausend fiel das Publikum ein.

Das war so großartig und impulsiv, wie es sich schwer beschreiben, aber nie vergessen läßt. Unter dem immer mächtiger anschwellenden Gesange trug uns der Zug sachte und langsam, fast zögernd, in die schwarze Nacht hinein.

Müde von dem Eilen und Hasten der letzten Tage machten wir uns bald unser Nachtlager zurecht. Mit einem Gefühl von Stauen streckte ich mich bequem zwischen den frischen Bettlaken aus und wickelte mich behaglich in meine Decke ein, geschaukelt von den weichen Polstern der zweiten Klasse.

Oho, das fing ja gar nicht so übel an! War das etwa die strapaziöse Reise, nach der man bereits halbtot auf dem Kriegsschauplatz anlangte? So hatte man doch erzählt und darauf war ich auch ganz vorbereitet gewesen. Nun, es blieben ja auch noch so genug Schrecken und Entbehrungen, in die man sich freiwillig hineinbegab. Das stand jedenfalls fest, daß man sich beim Schlafen in den Zelten einen gehörigen Rheumatismus holen würde, ganz zu schweigen von Malaria, Schnupfen und Zahnschmerzen. Dysenterie und Typhus waren bei der gewiß oft mangelhaften Kost unvermeidlich.kehrte man zufällig lebend zurück, so würde man sich doch einen Knax fürs ganze Leben geholt haben. Mit dieser felsenfesten Ueberzeugung versank ich in einen tiefen, kräftigen Schlaf.

Von Moskau bis zum Ural, 11.—17. Mai. Was bekamen wir nicht alles auf dieser Reise zu sehen, die volle 41 Tage dauerte!

Unvergesslich schön war das Bild, das Moskau vom Kreml aus bot. Wie funkelten alle die goldenen Kuppeln im Sonnenschein und ließen eine lange, machtvolle Vergangenheit vor dem geistigen Auge wieder lebendig werden.

Gerne opferten wir einige Stunden Schlaf, um bei Mondenschein die riesige Breite der Wolga zu bewundern, während der Zug vorsichtig über die fast endlos scheinende Brücke rollte.

In unsere graugrünen Lodenmäntel gehüllt, saßen wir zwischen den zweiräderigen Karren auf den offenen Güterwagen. Das Auge weidete sich an den smaragdgrünen Bergen, den kahlen Felsen des Ural, und das Ohr lauschte dem Gesang der Nachtigallen, die in allen Büschen schlugen.

Trotzdem führten wir durchaus kein Faulenzerleben. Während wir Handarbeiten machten, las uns z. B. unser Oberarzt die Geschichte der Chirurgie vor, oder er ließ uns praktische Uebungen im Verbinden und Heben machen. Ein anderer Arzt hielt Vorträge über Typhus, Malaria usw. Wir Schwestern waren ja sämtliche keine Neulinge, sondern hatten schon jahrelang mitten in der Arbeit gestanden, aber diese Auffrischung der theoretischen Kenntnisse war von großem Nutzen für uns. Ebenso erhielten die meist ganz unerfahrenen Sanitäre Unterweisungen und Belehrungen über die Art der Arbeit, die ihnen bevorstand. So erfüllte uns stets ein frischer, fröhlicher Geist und voll Ungeduld brannten wir darauf, all unser Wissen und Können recht bald in die Tat umzusetzen.

Nur ein Gedanke trübte zuweilen unsere heitere Stimmung. Würden wir auch wirklich nahe genug ans Schlachtfeld, an die Positionen herankommen, um dort die Verwundeten verbinden und pflegen zu können? Oder würde man unsere Kolonne irgendwohin in die Reserve schieben, wo unserer die zwar ebenso notwendige, aber monotone Arbeit des Gepflegens halb Geheilte harrete? Das war ein schrecklicher Gedanke!

Irkutsk, Baikalsee, 1.—6. Juni. Auf der Station Sima kamen die Menschen von weitem herbeigelaufen, um den Sanitätszug zu sehen, den ersten, dessen Personal nicht immer betrunken war.

Am 1. Juni erreichten wir Irkutsk, das an der lichtblauen Angara gelegen, mit seinen vielen, bunten Kirchtürmen ein ungemein reizvolles Bild bot. Hier hielten wir uns länger auf, weil unsere Wäsche in der Stadt gewaschen wurde.

Als wir am 3. Juni am Baikalsee ankamen, bestiegen wir schleunigst einen hohen Berg, von wo wir eine wundervolle Aussicht hatten. Im hellen Sonnenschein glänzte der See wie Silber und die ihn umgebenden, schneebedeckten Berge waren in einen leichten, bläulichen Dunst gehüllt. Rings um uns blühten weiße Clematis, wilde Azaleen, Bergfarnweinnicht, Trollblumen, Orchideen usw.

Da die Bahulinie um den See noch nicht fertig war, so mußte unsere gesamte Bagage aus den Waggons in zwei große Barken geladen werden. Es wurde die ganze Nacht gearbeitet. Soldaten halfen.

Dann fuhren wir auf dem Dampfer Andara bis zur Station Mißowaja, während ein Schleppdampfer die Barken mit unseren Sachen dorthin brachte. Spät abends wurden uns Waggons zum Schlafen angewiesen.

Den nächsten ganzen Tag und die nachfolgende Nacht arbeiteten unsere Ärzte die kirischen Herren und die Sanitäre unserer und der kirischen Kolonne im Schweiß ihres Angesichts, indem sie alle die schweren Kisten, Ballen, die Karren usw. eigenhändig aus den Barken in den bereitstehenden Eisenbahnzug luden. Wir Schwestern bewachten unterdessen die andern Waggons. Nachts taten es abwechselnd die mit Revolvern bewaffneten Sanitäre, denn hier hinterm Baikal war es ein leider nur zu alltägliches Späßchen, daß ganze Waggons mit ihrer Ladung spurlos verschwanden.

Auf einer der nächsten Stationen sahen wir gefangene russische Sanitäre, die per Etappe in die Heimat zurückbefördert wurden, weil sie den Gehorsam verweigert hatten. Sie wollten nicht Sakaiendienste tun, wie sie sagten. Für Leute, die auf diesem Standpunkt standen, war allerdings das Gefängnis ein viel geeigneterer Aufenthaltsort als der Kriegsschauplatz.

Mandschuria, Charbin, 10.—13. Juni. Wir passierten das öde Mandschuria, dann das bizarre Chingangebirge und langten am 13. Juni in Charbin an. Dieses war das vorschriftsmäßige Endziel unserer Reise. Wie beneideten wir die Kurländer, daß sie am nächsten Tage nach Liaojang, dem Hauptquartier Kuropatkins, weiterfahren konnten, während wir abwarten mußten, was über unsere Kolonne beschlossen würde.

Wie groß war unsere Freude, als es unserem Oberarzt gelang, auszuwirken, daß auch wir nach Liaojang geschickt wurden! Was hatte es da zu sagen, daß unterdessen einer nach dem andern von uns an Dysenterie erkrankte. Man schluckte Medizin, fastete etwas, gab aber sonst nicht viel acht auf diese Erkrankung.

Wie durch einen Garten fuhren wir durch hübsche, fruchtbare Gegenden. Fleißig arbeiteten Chinesen in ihren Feldern und kümmerten sich nicht darum, daß vielleicht nur zu bald Russen und Japaner die Früchte ihrer mühsamen Arbeit zerstampfen würden.

Auf jeder Station wurden uns neue Schauernären von Ueberfällen räuberischer Chunchusenbanden erzählt. Auf alle Fälle luden wir Schwestern unsere Revolver und legten unsere finnischen Dolchmesser bereit. Unsere Parole war: erstens, das Leben so teuer wie möglich zu verkaufen, und zweitens, niemandem lebendig in die Hände zu fallen. Alles dieses hinderte uns aber nicht daran, die Nacht recht gut und fest zu schlafen, denn die braven Sanitäre wachten abwechselnd und paßten auf, daß unsere Waggons nicht gestohlen wurden.

Mukden, 17. Juni. Heißes Wetter, nachher Regen, abends Wetterleuchten. Wir standen längere Zeit auf dem Mukdener Bahnhof. Dort traf ich einen Assistenzarzt, den ich von Petersburg her kannte. Er klagte über gräßliche Langeweile. Der ganze Krieg sei sinnlos, die Arbeit stumpfsinnig und der dümmste Feldscher könne sie vollauf allein besorgen. Die Schwestern seien ungebildet und würden dreist, wenn

man nur ein freundliches Wort zu ihnen sage. Für ihn wäre diese Zeit eine verlorene. Was hätte er nicht unterdessen in einem Petersburger Hospital gelernt! usw.

Lachend hörte ich diese Jeremiade an und sagte nur: „Herr Doktor, nach einer ordentlichen Schlacht werden Sie schon ganz anders reden“.

„Nein, nein, die ganze Geschichte ist gar zu blödsinnig!“ (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion. Von verschiedenen Seiten erhalten wir Anfragen über die Bedeutung der gegenwärtigen Enquête des schweizerischen Frauenbundes über die Arbeitsbedingungen des Krankenpflegepersonals. Wir verweisen deswegen auf das Protokoll des Bundesvorstandes in der heutigen Nummer, das die Verhandlungen und Beschlüsse in dieser Angelegenheit enthält. Danach beteiligt sich unsere Organisation als solche zwar nicht an der Enquête, empfiehlt aber den einzelnen Mitgliedern, denen die Bogen des Frauenbundes zugestellt werden, dieselben auszufüllen und so das Vorgehen des Frauenbundes zu unterstützen. Das Material unserer eigenen Enquête vor zwei Jahren wird dem Frauenbund zur Bervollständigung seiner Erfahrungen ebenfalls zur Verfügung gestellt werden.

Wenn wir also auch den Bund schweizerischer Frauenvereine mit seiner Enquête seine eigenen Wege wandeln lassen, so hoffen wir trotzdem auf ein Zusammenarbeiten mit ihm, wenn es sich dann darum handelt, aus den beidseitigen Erhebungen praktische Schlussfolgerungen zu ziehen, nach dem Grundsatz: „Getrennt marschieren, vereint schlagen“.

Stellen-Anzeiger

Gratis-Inserate der „Blätter für Krankenpflege“

Unter dieser Rubrik finden kurze Inserate von Abonnenten unseres Blattes kostenlos Aufnahme. Einsendungen, die bis zum 5. des Monats in die Hände der Administration gelangen, erscheinen in der Nummer vom 15. Jedem Inserat ist eine Adresse oder Bezeichnung beizugeben, unter welcher Interessenten mit dem Einsender in direkten Verkehr treten können. Die Administration befaßt sich nicht mit der Vermittlung von Adressen. Anfragen, denen nicht das Porto für die Antwort in Briefmarken beiliegt, bleiben unbeantwortet.

Stellen-Angebote.

Für das Sanatorium Dr. Bircher in Zürich bedürfen wir eine tüchtige, gebildete **Krankenschwester**, die besonders gutes Verständnis für nervotisch Kranke und Sprachkenntnis besitzt. Nähere Auskunft erteilt das Stellenvermittlungsbureau der schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich. 254

Gesucht für das Ospedale Civico in Lugano eine **Gaalschwester**, mit ordentlichen Kenntnissen der italienischen oder französischen Sprache. Auskunft erteilt das Stellenvermittlungsbureau der schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich. 255

Für die Privatklinik in Biel wird eine tüchtige **Oberschwester**, die auch den Operationsaal übernehmen kann, gesucht. Kenntnisse der französischen Sprache werden verlangt. Auskunft erteilt das Stellenvermittlungsbureau der schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich. 256

Für den Bezirk Lenzburg bedürfen wir eine tüchtige **Gemeindeschwester**. Nähere Auskunft erteilt das Stellenvermittlungsbureau der schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich. 257

Für das Krankenasyl Adliswil bedürfen wir eine **Gaalschwester**. Nähere Auskunft erteilt das Stellenvermittlungsbureau der schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich. 258

Das Bezirksppital Brugg bedarf einer **Gaalschwester** für baldigen Eintritt. Nähere Auskunft erteilt das Stellenvermittlungsbureau der schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich. 259

Stellen-Gesuche.

Tüchtige, auch im Operationsdienst erfahrene **Pflegerin** sucht selbständigen Posten in einer Klinik. Näheres durch das Pflegerinnenheim, Miesenweg 3, Bern. 260

Bei allen Anfragen ist die Nummer des betreffenden Inserates anzugeben

Auszug aus den Vorschriften des Schweizerischen Krankenpflegebundes über das Krankenpflegeexamen.

Für die vom Schweizerischen Krankenpflegebund be-
hufs Aufnahme von Krankenpflegerinnen und Kranken-
pflegern in seinen Sektionen einzurichtenden Examen
gelten folgende Vorschriften:

§ 1. Prüfungen werden zunächst in Bern und Zürich
im Anschluß an die dort bestehenden Pflegerinnenschulen
und dann nach Bedürfnis an weiteren Verbandsorten
eingerrichtet.

Sie finden jeweilen in der zweiten Hälfte Mai und
November statt und werden je nach Bedürfnis in
deutscher oder französischer Sprache durch eine aus
drei ärztlichen Experten bestehende Prüfungskommission
abgenommen.

§ 2. Wer sich der Prüfung unterziehen will, hat
mindestens sechs Wochen vor dem Termin dem Präsi-
denten der Prüfungskommission eine schriftliche Anmel-
dung einzureichen. Derselben sind beizulegen:

1. ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener
Lebenslauf;
2. ein amtliches Zeugnis;
3. ein Geburtschein, aus welchem die Vollendung
des 23. Lebensjahres hervorgeht;
4. Ausweise über dreijährige erfolgreiche Betätigung
in medizinischer und chirurgischer Krankenpflege; von
dieser Zeit muß mindestens ein Jahr auf zusammen-
hängende Pflegetätigkeit in ein und demselben Kranken-
haus entfallen;
5. eine Examengebühr von Fr. 20. — für schwei-
zerische Kandidaten, von Fr. 30. — für Ausländer.
Die Gebühr ist per Postmandat an den Vorsitzenden
der Prüfungskommission einzusenden. Eine Rückerstat-
tung der Prüfungsgebühr an Kandidaten, die vor Be-
ginn der Prüfung zurücktreten, findet in der Regel
nicht statt.

§ 3. Die Prüfung findet in Gruppen von je zwei
Kandidaten statt. Jede Gruppe wird in jedem der
nachstehenden Fächer zirka 15 Minuten lang geprüft:

- a) Anatomie und Gesundheitspflege;
- b) Pflege bei medizinischen Kranken;
- c) Pflege bei chirurgischen Kranken und Operations-
saaldienst;
- d) Pflege bei ansteckenden Kranken und Desinfek-
tionslehre.

Hierauf folgen praktische Übungen von 25—30
Minuten Dauer, betreffend:

- a) die Pflegedienste bei bettlägerigen Kranken (Heben,
Tragen, Lagern, Wechseln von Unterlagen und
Leintuch, Toilette etc.);
- b) Temperaturnehmen mit Ablesen verschiedener
Thermometer, Anlegen von Temperaturtabellen,
Pulszählen;
- c) die Verabreichung von innerlich und äußerlich
anzuwendenden Arzneimitteln;

- d) Erklärung und Handhabung der in der Kranken-
pflege häufig gebrauchten Apparate für Klystiere,
Nasen- und Ohrenspülungen, Blasenkatheterise-
mus, Magenspülung, Einspritzung unter die
Haut, Inhalationen etc.;
- e) die Anwendung von trockener und feuchter Wärme
und Kälte (Umschläge, Thermophore, Eisblase,
Eisataplasmen etc.), von Wickeln, Packungen,
Abreibungen, Bädern (Einrichtung eines Liege-
bades etc.);
- f) Setzen von Schröpfköpfen, Blutegeln, Senf-
teig etc.;
- g) Anlegen einfacher Verbände.

Als Lehrmittel zur Vorbereitung auf die Prüfung
sind zu empfehlen: Das deutsche Krankenpflege-Lehrbuch,
herausgegeben von der Medizinalabteilung des Mini-
steriums (372 Seiten, Preis Fr. 3. 35); Salzwedel,
Handbuch der Krankenpflege (513 Seiten, Preis Fr. 9. 35);
Dr. Brunner, Grundriß der Krankenpflege (200 Seiten,
Preis Fr. 2. 70).

§ 4. Jeder Prüfende beurteilt die Kenntnisse und
Fähigkeiten des Geprüften unter Verwendung der
Noten:

1 (sehr gut); 2 (gut); 3 (genügend); 4 (ungenü-
gend); 5 (schlecht).

Hat der Prüfling in einem Fach die Note 5 oder
in zwei Fächern die Note 4 erhalten, so gilt die Prü-
fung als nicht bestanden.

Zur Ermittlung der Gesamtzensur werden die Noten
des Geprüften vom Vorsitzenden addiert und durch 5
dividiert; dabei werden Bruchzahlen unter $\frac{1}{2}$ nicht,
solche von $\frac{1}{2}$ und darüber als voll gerechnet. Die so
erhaltene Zahl ist die Examennote.

Nach bestandener Prüfung ist die Examennote in
den Ausweis des Schweizerischen Krankenpflegebundes
einzutragen, der, von dessen Präsidenten und vom Vor-
sitzenden der Prüfungskommission unterzeichnet, dem
Geprüften zugestellt wird. Der Examenausweis gibt
Anwartschaft zur Aufnahme unter die stimmberechtigten
Mitglieder der Krankenpflegeverbände.

Hat ein Prüfling das Examen nicht bestanden, so
wird ihm dies vom Vorsitzenden der Prüfungskommission
sofort mitgeteilt.

Die Wiederholung der nicht bestandenen oder ohne
genügende Entschuldigung nicht vollendeten Prüfung
ist nicht öfter als zweimal und frühestens nach sechs
Monaten, spätestens nach drei Jahren zulässig. Sie
findet wieder nach den jeweils geltenden Examenbestim-
mungen statt.

Tritt ein Prüfling ohne genügende Entschuldigung
im Laufe der Prüfung zurück, so hat er sie vollständig
zu wiederholen.

Ch¹ Ruffenberger * Sanitätsgeschäft

Fraumünsterplatz Zürich Fraumünsterplatz

Telegr.-Adr.: „Sanitas“ — Gegründet 1886 — Telefon Nr. 1795

empfehlen sämtliche Artikel zur Krankenpflege in bekannt

..... guten Qualitäten und zu billigen Preisen

Krankenpflegerinnen

zur Ausübung der **beruflichen Krankenpflege** in Familien gesucht, mit festem, gutem Jahreseinkommen. — Ausweise über die nötigen Kenntnisse, sowie Eignung zum Krankenpflege-Beruf sind erforderlich. — Anfragen und Anmeldungen mit Photographie sind schriftlich zu richten an **Schweiz. Rotes Kreuz, Zweigverein Samariterverein Luzern.** Berufs-Krankenpflege-Institution. — Pflegerinnenheim, Museggstrasse.

Erholungsheim Stäfa **Rahel Schärer, Bern** am Zürichsee **Schauplatzgasse 37**

Ruhige, freie Lage, großer Garten. — Pensionspreis von Fr. 5 an per Tag (4 Mahlzeiten). Für Mitglieder des Schweizer Krankenpflegebundes Pensionspreis Fr. 4 per Tag. Prospekte durch die Bestherin: Schw. Elsa Teleky.

Rohrstühle u. Rohrnachtstühle, Chaiselongue mit verstellbarer Rückenlehne, **Pliant, Klappstühle, Reisekörbe, Rollschutzwände**

Krankenpflegeverband Zürich.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

- weiße Hauben . . . à Fr. 2.—
- schwarze Hauben . . . à „ 3.75
- weiße Schürzen . . . à „ 4.50
- schwarze Schürzen à „ 6.80

welche wir durch die „Heimarbeit“ gut und preiswürdig herstellen lassen, zum Bezug auf unserem Bureau.

Laboratoriumsdiener

gesucht für das Laboratorium der chirurg. Klinik des Kantonsospitals Zürich. Bewerber, die in ähnlicher Stellung tätig waren, wollen ihre Anmeldung unter Beifügung vorhandener Zeugnisse und Angabe der Gehaltsansprüche der Unterzeichneten schriftlich einreichen.

Die Verwaltung des Kantons-
D. S. 2663 Spitals Zürich.

Erholungsheim „Beau-Site“

Leubringen ob Biel (800 m ü. M.)

Das ganze Jahr geöffnet für schwächliche, erholungsbedürftige Kinder und eventuell Damen. — Aufnahme von Feriengästen und Kindern, die man vorübergehend in sorgfältige Pflege zu geben wünscht. Familienleben. Freundliches Haus inmitten großer Anlagen direkt am Tannenwald gelegen. Spielplätze. Große, sonnige Terrassen. Ärztliche Leitung und sorgfältige, individuelle Ueberwachung. — Prospekte durch

(S 1049 U)

Dr. med. Anna Kis-Walther, prakt. Arzt und Kinderarzt.